



Die Bibel ist inspiriert – was heißt das und was nicht?

Ein Interview mit Prof. Dr. Armin Baum

Professor Dr. Armin Baum, der an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen lehrt, antwortet im folgenden Interview auf Fragen der Redakteurin des Evangeliumsrundfunks Ramona Eibach. Das Interview wurde zur Ausstrahlung im ERF aufgenommen und danach verschriftlicht. Was bedeutet es, wenn Christen davon sprechen, dass die Bibel Gottes Wort ist und durch den Heiligen Geist inspiriert ist? Das Gespräch macht auf viele Aspekte aufmerksam, die diese Aussage beinhaltet. Wie darf man sich Gottes Wirken bei der Inspiration vorstellen? Welche Folgen hat das für die Geltung des Wortes Gottes bis heute?

Ramona Eibach: Herr Baum, wenn wir die Frage stellen, ob die Bibel inspiriert ist oder nicht, dann müssen wir erst mal darüber reden, was wir meinen, wenn wir über Inspiration sprechen. Ein Künstler spricht ja z. B. von Inspiration, wenn er sich Anregungen für ein neues Kunstwerk holt.

Was bedeutet denn Inspiration im Zusammenhang mit der Bibel?

Inspiration als Wort und als Konzept

Armin Baum: Inspiration ist interessanterweise ein Begriff, der in der Bibel selbst gar nicht so oft vorkommt. Wenn wir nachlesen wollen, wo wir diesen Begriff finden, dann stoßen wir in der lateinischen Fassung (der Vulgata) auf genau zwei Stellen, in 2Tim 3,16 und in 2Pet 1,21. In diesen zwei Stellen kommt das entsprechende Wort vor und sonst nicht.

Diese Beobachtung könnte einen auf die Idee bringen: Zur Bibelinspiration lässt sich nicht viel sagen. Was das ist, könne man auch gar nicht genau erklären, weil die Bibel selbst ja nichts dazu sagt.

Das wäre aber ein vorschneller Schluss, denn wenn man etwas weiter schaut, dann stellt man fest: In der Bibel kommt an ganz vielen Stellen das Konzept vor, das wir als Inspiration bezeichnen – nur mit anderen Begriffen.

Ich nenne mal ein paar Beispiele: Es ist immer wieder von „heiligen Schriften“ oder auch nur von „Schriften“ die Rede. Das ist eigentlich dasselbe wie inspirierte Schriften.

Oder es ist vom „Wort Gottes“ die Rede, und ein „Wort Gottes“ ist eben ein inspiriertes Wort. Oder es ist davon die Rede, dass etwas „geschrieben steht“, und das heißt so viel wie „es ist inspiriert“, so dass man also zusammenfassend sagen könnte: „Die Bibel ist inspiriert“ bedeutet so viel wie „die Bibel ist heilige Schrift und Gottes Wort“.

Armin Baum



Dr. theol., verh., seit 1993 Dozent für Neues Testament, seit 2010 Professor für NT an der FTH Gießen

Rathenastr. 5-7
35394 Gießen
baum@fthgiessen.de



Inspirierte Menschen und inspirierte Texte

Das heißt: Wenn Gott etwas sagt, dann ist das automatisch inspiriert.

Oder anders gesagt: Wenn wir einen Menschen antreffen, zu dem Gott gesprochen hat, dann wird dieser Mensch in der Bibel als inspiriert bezeichnet. Oder wenn wir ein Buch in Händen halten, das das Wort Gottes enthält, dann kann man auch von diesem Buch sagen, es sei inspi-

Im NT gibt es inspirierte Personen und inspirierte Schriften.

riert. Das sind die beiden Varianten, in denen der Begriff „Inspiration“ im Neuen Testament vorkommt. Es gibt in 2 Petrus 1,21 inspirierte Personen – die nennen wir auch Propheten, die Worte Gottes weitergeben. Und es gibt in 2 Tim 3,16 inspirierte Schriften – das sind heilige Schriften, die das Wort Gottes enthalten.

Ich habe als Übersetzung für das Wort „Inspiration“ auch den Begriff „Einhauchung“ gefunden. Das erinnert mich an den Schöpfungsbericht, als Gott durch seinen Atem den Mensch zum Leben erweckt. Ist das vergleichbar? Inwiefern wird denn bei der Inspiration etwas oder jemand zum Leben erweckt?

Das ist eine gute Frage, aber ich bin mir nicht sicher, dass das eine sehr enge Analogie ist. Wenn man es ganz direkt übertragen würde, dann müsste man sich vorstellen: Da ist eine Person, die tot ist und durch die Inspiration Gottes zum Leben erweckt wird. Und so würde sie zu einem inspirierten Propheten. Das passt nicht ganz.

Wir würden wohl auch nicht sagen: Es gibt eine tote Schrift, der haucht Gott das Leben ein, und dadurch wird es eine lebendige Schrift. Ganz so ist es wohl nicht gemeint, wenn wir von der Inspiration der Bibel sprechen oder davon, dass da eine Art Einhauchung stattfindet.

Warum bibeltreu?

Im Zusammenhang mit dem Wort „Inspiration“ fällt in der christlichen Landschaft auch oft ein anderes Wort. Vielleicht hilft es, um sich dem noch anzunähern, nämlich „bibeltreu“. Was bedeutet das?

Bibeltreu, das ist ja manchmal fast ein Kampfbegriff, jedenfalls ein umstrittener Begriff. Er bringt eigentlich ein Hauptkennzeichen der evangelikalischen Bewegung zum Ausdruck. Die Evangelikalen haben eine hohe Wertschätzung für die Bibel als das Wort Gottes. Sie sagen: Diese Bibel ist inspiriert und wir sind bibeltreu. Und das heißt so viel wie: Für uns hat die Bibel Autorität und wir wollen uns daran halten, was die Bibel sagt. Natürlich gibt es ganz verschiedene Schattierungen, wie das Wort „bibeltreu“ aufgefasst wird. Aber im Kern besteht ein großer Konsens, der eben so viel besagt wie: Die Bibel ist unser Maßstab, unsere Autorität. Da redet Gott. Und daran wollen wir uns halten.

Und was hat das mit der Inspiration zu tun?

Man könnte sagen: Die Inspiration der Heiligen Schrift ist die Voraussetzung dafür, dass wir bibeltreu sein wollen. Denn

wenn eine Schrift inspiriert ist, ist sie Gottes Wort. Und wenn sie Gottes Wort ist, dann ist das der Grund, um zu sagen: Sie hat Autorität und ich möchte mich danach richten, was sie mir über Gott sagt und was sie mir an Zusagen und Anweisungen mitteilt usw.

cher geredet als zu mir in dem, was ich persönlich empfinde und erfahre, wenn Gott unabhängig von der Bibel zu mir „spricht“. Darum spricht er durch diese Boten auch klarer und verbindlicher als durch mich und meine Mitchristen.

Inspirierte Propheten und Apostel Wenn Gott geschwiegen hätte

Herr Baum, Sie haben eben schon gesagt: Ein Mensch, durch den Gott redet, ist ein inspirierter Mensch. Also wenn wir davon ausgehen, dass die Bibel nicht nur Gottes Wort ist, sondern auch durch Gottes Reden zu Menschen entstanden ist, dann müssen wir ja auch voraussetzen, dass Gott grundsätzlich zu Menschen redet. Wie macht er das denn?

Aber wieso redet denn Gott zu Menschen?

Da gibt es ganz verschiedene Formen und Varianten. Wenn man einmal die ganze Bibel daraufhin durchsieht, dann liest man davon, dass Gott z.B. durch Träume zu Menschen redet. Aber bei der Inspiration der Bibel geht es besonders um das Reden Gottes durch seine Propheten und durch seine Apostel.

Das ist die Frage nach der Offenbarung, nicht wahr? Man kann das ja mal umkehren und sich überlegen: Wie wäre es eigentlich, wenn Gott nicht geredet hätte? Es gibt ein Buch von Francis Schaeffer, das heißt „Gott schweigt nicht“. Aber wie wäre es, wenn Gott schweigen würde oder geschwiegen hätte? Dann wäre die Folge, dass wir nichts oder – sagen wir – fast nichts von ihm wüssten.

„Bibeltreu“ soll aussagen: Für uns hat die Bibel Autorität und wir wollen uns daran halten, was die Bibel sagt.

Es gibt eine alte Geschichte von einem antiken Philosophen und Dichter namens Simonides, der wird im 5. Jahrhundert v.Chr. an einen Königshof gerufen. Und der König Hieron von Syrakus legt ihm eine Frage vor: „Wie ist Gott?“

Die Vorstellung hinter der Inspirationslehre lautet: Gott redet zu vielen Leuten in ganz unterschiedlicher Form, aber zu manchen Menschen hat er eben besonders deutlich und wegweisend geredet, zu den Propheten und Aposteln. Was diese Leute dann vom Reden Gottes weitergeben, also die prophetische oder die apostolische Botschaft, das ist für das Christentum die Grundlage des Glaubens. Christen sagen: Zu den Aposteln und Propheten hat Gott klarer und verbindli-

Der Philosoph kann nicht sofort antworten und erbittet sich einen Tag Bedenkzeit. Am nächsten Tag kommt er wieder zum König und sagt: „Ich brauche noch zwei Tage Bedenkzeit“. Nach diesen zwei Tagen braucht er noch vier Tage usw. Am Ende fragt der König ihn: „Sag mal, was ist eigentlich los? Wann sagst du mir denn die Antwort?“ Und die Antwort des Philosophen lautet: „Je länger ich über die Frage nach Gott nachdenke, desto dunkler erscheint sie mir“.



Bibel und
Gemeinde
2/2015

Diese antike Geschichte bringt zum Ausdruck: Wenn Gott nicht geredet hat und der Mensch sich selber irgendwie erschließen soll, wie Gott ist, dann führt das zu minimalen Ergebnissen. Wenn wir fragen, wie so Gott zu uns Menschen redet, dann lautet die Antwort: Weil er sich uns zeigen will, uns etwas über sich mitteilen will, damit wir etwas über ihn wissen. Die große Frage ist dann: Auf welche Weise hat er sich denn mitgeteilt und wie kann man das erkennen. Und dann sind wir beim Thema „Inspiration“.

irgendwie relativen Charakter hat. Sondern das ist Gottes Wort, auf das man sich wirklich verlassen kann.

Darum kann man aufgrund der Inspirationslehre sagen: Selbst die größten Theologen, die wir uns denken können (Augustinus aus der frühen Kirche oder Martin Luther aus der Reformationszeit oder Karl Barth aus der jüngeren Kirchengeschichte), das waren alles hervorragende Denker und man kann viel von ihnen lernen. Wir würden aber

Wenn Gott nicht geredet hätte, dann führte unser Nachdenken über ihn nur zu minimalen Ergebnissen.

niemals sagen: Das, was sie in ihren umfangreichen Werken geschrieben haben, das ist für uns alles wahr und der höchste Maßstab, nach dem wir uns richten wollen.

Wenn wir damit vergleichen, was wir aufgrund der Inspirationslehre über die Bibel sagen, dann steht die Heilige Schrift mit ihrem Autoritäts- und Wahrheitsanspruch sozusagen eine Stufe höher. Und Augustinus und Luther und Barth haben das anerkannt und waren überzeugt: Wir müssen uns mit unserer Theologie an diesem höheren Maßstab messen lassen. Das beschreibt so etwa den Unterschied zwischen inspirierten und nicht-inspirierten Texten.

Menschenwort und Gotteswort

Dann gehen wir doch mal zurück zur Bibel. Über das Thema, ob sie von Gott eingegeben ist, hat es ja unter den Christen schon Streit gegeben. Welchen Unterschied macht es, ob die Bibel Menschenwort ist oder ob sie von Gott eingegeben ist?

Der Unterschied besteht letztlich darin, dass alles, was wir Menschen theologisch über Gott sagen können, über seinen Willen sagen können, relativ und fehlerhaft und vorläufig bleibt. Und wenn die Bibel nur Menschenwort wäre, dann wäre das, was wir in der Bibel lesen – bei Jesaja oder bei Paulus, bei Petrus oder in den Mosebüchern – auch nur menschliche, vorläufige, fehlerhafte Meinung über Gott.

Die Inspirationslehre behauptet, es ist eigentlich anders. Die Bibel ist nicht nur Menschenwort, sondern sie ist gleichzeitig Gottes Wort, von Gott inspiriert. Und das, was wir hier vorfinden, das ist eine Selbstmitteilung Gottes, die keinen vorläufigen, fehlerhaften und insofern auch

Inspiration bis auf Punkt und Komma?

Nun gibt es große Meinungsverschiedenheiten unter den Theologen, wie genau Inspiration verstanden werden kann. Was denken Sie: Ist die Bibel wirklich bis auf Punkt und Komma Gottes Wort? Kann man das so sagen?

Ja und nein. Wenn ich das ganz wörtlich nehme, so wie Sie es jetzt grade in Ihrer Frage formuliert haben, dann würde ich sagen „Nein“. Denn im griechischen Originaltext der Bibel waren Satzzeichen, wie Punkte und Kommas, wie wir sie heute in unseren Bibeln haben, noch nicht enthalten. Das ist später dazugekommen.

Dasselbe gilt für die hebräischen Texte des Alten Testaments. Die Vokalzeichen sind auch später dazugekommen. Es gab Theologen, die gesagt haben, sie seien trotzdem inspiriert. Aber das wird im Allgemeinen als verfehlt angesehen, und sicher zu Recht. Also einerseits nein, die Bibel ist nicht bis auf Punkt und Komma Gottes Wort.

Aber andererseits „Ja“. Wenn jemand mit einem solchen Satz zum Ausdruck bringen will, die Bibel ist nicht teilweise, sondern insgesamt Gottes Wort, dann ist das richtig. Denn die Bibel ist nicht nur in bestimmten Kapiteln oder Versen, sondern insgesamt die Offenbarungsurkunde, an der ich mich als Christ ausrichte. Wenn jemand diese Überzeugung im übertragenen Sinn mit den Worten ausdrückt „die Bibel ist bis auf Punkt und Komma und ganz und gar Gottes Wort“, dann könnte ich dem zur Not zustimmen. Nur muss man es genau genommen etwas einschränken, um keine Missverständnisse entstehen zu lassen.

Diktat und Schreibmaschine?

Es gibt auch Theologen, die glauben, dass die Menschen, die damals an der Bibel mitgeschrieben oder mitgewirkt haben, sozusagen als Medien Gottes benutzt wurden

– dass sie selber also gar nichts dazu beigetragen haben. Was denken Sie darüber?

Diese Vorstellung, die Sie beschreiben, firmiert ja auch unter dem Label „Diktatinspiration“. Manche nennen das auch „Verbalinspiration“. Man muss aber immer genau hinschauen, was jemand mit dem Wort „Verbalinspiration“ meint. Wenn er den Begriff im Sinne der Diktattheorie verwendet, dann stellt er sich das häufig so vor, wie es auch einzelne Kirchenväter ausgedrückt gesagt: Der biblische Prophet oder Apostel ist sozusagen ein Musikinstrument, zum Beispiel eine Flöte, ganz passiv, und der Heilige Geist bläst hinein und macht mit diesem leblosen Instrument seine Musik.

Wenn man das vom Musikinstrument auf eine Person überträgt, hieße das: Der Autor eines biblischen Textes wird mit seinem Denken und Wollen und Können und seiner Persönlichkeit ganz ruhiggestellt. Sein Bewusstsein ist im Moment der Inspiration sozusagen abgeschaltet. Es bewegte sich aber unter einem geheimnisvollen Einfluss seine Hand über ein Papyrusblatt und schrieb etwas auf, was dann unmittelbar Gottes Wort war.

Das ist keine Vorstellung, die die Bibel selber vermittelt, wenn sie über ihre Entstehung spricht. In der Bibel selbst wird eher betont, dass diese Menschen sich, wenn sie Briefe schrieben, überlegt haben: Wer ist denn mein Empfänger? Was hat er für Fragen und Probleme? Was will ich dem jetzt mitteilen? Wie baue ich das am besten auf? Und welche Bilder verwende ich? Oder Historiker, wenn sie einen Bericht schrie-

Die Bibel ist nicht nur in bestimmten Kapiteln oder Versen, sondern insgesamt die Offenbarungsurkunde.

ben, haben sich überlegt: Wo sind meine besten Quellen und welche Zeugen befrage ich? Und wie anspruchsvoll soll der Stil sein, in dem ich das schreibe? (Am besten nicht zu anspruchsvoll, damit es möglichst jeder verstehen kann.) Damit verbindet sich dann in einer weniger strengen und weniger künstlichen Inspirationslehre die Überzeugung, dass in diesem ganzen menschlichen Wollen, Planen und Tun Gott durch seinen Geist wirkt und zu seinem Ziel kommt – so dass am Ende das, was wir in der Bibel vorfinden, Offenbarung Gott ist.

Also ist Gott nicht der Schriftsteller, der den Menschen als seine Schreibmaschine benutzt?

Ist Gott ein Schriftsteller? Da würde ich wieder sagen: ja und nein. Gott ist nicht der Schriftsteller, der sich den Propheten als Schreibmaschine zurechtlegt und dann auf die Tasten drückt.

Ich würde deswegen lieber sagen: Gott ist der Autor. Also Gott ist derjenige, der als Urheber hinter dem Inhalt steht, der in der Bibel festgehalten ist. Und Menschen haben es geschrieben. Aber sie haben es auch als richtige Autoren geschrieben.

Derjenige, der die Inspirationslehre bejaht, kann darum sagen: Die biblischen Bücher haben zwei Autoren, zwei Urheber – nämlich einen göttlichen (Gott bzw. seinen Geist) und einen menschlichen (wie z.B. Paulus oder Jesaja).

Und beide sind so vollständig an diesem Entstehungsprozess beteiligt, dass man das nicht im Einzelnen auseinanderdividieren kann.

Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Wie sind denn Gottes Gedanken letztlich in der Bibel gelandet?

Wenn man sich diesen Prozess klarmachen will, muss man meiner Überzeugung nach einen Schritt vor der Entstehung der schriftlichen Bibel einsetzen. Ich muss nicht nur fragen: Was für ein Buch liegt hier vor mir auf dem Tisch und wie sind die Worte in dieses Buch hineingekommen? Sondern ich muss eigentlich zurückgehen zu der Frage: Wie hat Gott zu den Menschen geredet, die diese Bücher geschrieben haben, die das aufgezeichnet haben, was jetzt in diesen Urkunden vorhanden ist?

**Gott ist der Autor,
der als Urheber
hinter dem steht,
was Menschen
als Autoren
geschrieben
haben.**

Und da sind wir wieder bei den schon erwähnten Aposteln und Propheten. Mit denen fängt alles an, noch bevor irgendein Wort geschrieben ist. Zuerst beruft sich Gott einen Amos oder einen Johannes und verleiht denen eine besondere Autorität, sodass diese Männer sagen können: „So spricht der Herr“ (im Alten Testament) oder: „Ich schreibe euch als Apostel Jesu Christi diesen Brief“ (im Neuen Testament).

Und dann macht es keinen prinzipiellen Unterschied, ob das, was diese von Gott inspirierten Personen zu sagen haben, mündlich oder schriftlich mitgeteilt wird. Sondern das Entscheidende ist, dass sie das mitteilen, was Gott ihnen aufgetragen hat, mit dieser besonderen Autorisierung. Für uns Christen ist heute, zwei- bis dreitausend Jahre später, alles Mündliche vergangen und nur das Schriftliche erhal-



ten geblieben. Insofern sind die biblischen Bücher wahrscheinlich nur ein kleiner Ausschnitt von allem, was einmal mündlich als Verkündigung dagewesen ist.

Inspirierte Predigten und inspirierte Briefe

Herr Baum, Sie haben schon das Wort „Autorität“ verwendet. Gott hat den Propheten Autorität verliehen, in seinem Namen zu reden. Hat denn die Bibel auch solche Autorität und wenn ja, inwiefern?

Man kann sich das ganz gut an Paulus und seinem Galaterbrief klarmachen. Als Paulus Gemeinden gegründet und diese Gemeinden gebaut und entwickelt hat, geschah das, wie erwähnt, im Wesentlichen durch das mündliche Wort. Und Paulus berichtet in seinen Briefen, dass er den Anspruch erhoben hat, Wort Gottes zu sprechen. Im Galaterbrief sagt er das in Kapitel 1,11-12 ganz deutlich: Das, was ich euch mitgeteilt habe, ist nicht Menschenwort, sondern das ist Gottes Wort. Gleichzeitig haben die Gemeinden, die durch Paulus entstanden sind, nach 1Thess 2,13 das, was der Apostel ihnen gesagt hat, als Gottes Wort angenommen.

Jetzt könnte einer sagen: Dann reservieren wir diesen Anspruch, autoritatives Gotteswort zu sein, allein für die mündliche Kommunikation. Das wäre aber nicht das Verständnis des Paulus gewesen. Sondern in dem Moment, in dem er einen Brief wie den Galaterbrief niederschrieb, schrieb Paulus oben drauf: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen, nicht durch einen

Menschen, sondern durch Jesus Christus“ usw. Das sollte heißen: Das, was ich euch hier schreibe, hat dieselbe apostolische Autorität wie das, was ich bisher immer mündlich gepredigt habe.

Man kann also sagen: Die Autorität der Schrift ist eine Ableitung der Autorität des Apostels. Die Autorität der Paulusbriefe ergibt sich aus der Autorität des Paulus. Daran erkennt man schnell, was für eine große Bedeutung die Apostel für das Christentum haben und warum nicht ohne weiteres Sie oder ich uns hinstellen kön-

**Paulus hat
deutlich
gemacht, dass
das, was er
geschrieben
hat, die gleiche
apostolische
Autorität besitzt
wie seine
Predigt.**

nen und sagen: Wir haben uns auch ein paar kluge Gedanken gemacht und wollen mit unseren Gedanken die Bibel ergänzen. Dazu hätte Paulus gesagt: Moment, wie steht es mit der apostolischen Berufung? Ist die denn vorhanden? Antwort: Nein, diese Berufung haben wir nicht. Wahrscheinlich viele andere Berufungen, aber diese nicht.

Ganz oder teilweise inspiriert?

Aber wenn jetzt doch Menschen die Texte der Bibel aufgeschrieben haben, kann es dann nicht sein, dass die Bibel vielleicht doch am Ende ein buntes Gemisch aus Gotteswort und Menschenwort ist oder sogar nur ein profanes Buch wie jedes andere?

Ein profanes Buch wie jedes andere wäre die Bibel dann, wenn es gar keine Inspiration gäbe, gar keine apostolische Beauftragung und gar kein prophetisches Gotteswort. Viel verbreiteter ist die Auffassung, die Bibel sei eine Mischung. Man setzt sich dann hin, öffnet den



Römerbrief und denkt: Das, was hier über die Rechtfertigung aus Gnade und durch den Glauben gesagt wird, das hört sich gut an – das ist das Wort Gottes. Und das, was im selben Brief zu sexualethischen Fragen gesagt wird, das ist überholt, da hat sich Paulus geirrt, das können wir heute so auf keinen Fall stehen lassen – das ist reines Menschenwort

Ich bin überzeugt, wenn man Paulus gefragt hätte, wie er über seinen Brief denkt, dann hätte er gesagt: Diese Unterscheidung ist nicht legitim. Ich meine es so, dass da, wo vorn „Apostel“ draufsteht, auch bis zum 16. Kapitel des Römerbriefs das apostolische Gotteswort drin ist. Und man soll diesen Anspruch insgesamt akzeptieren.

Wenn darum jemand hergeht und sagt: Für mich ist die Bibel eine Mischung aus Menschenwort und Gotteswort, dann tut er etwas anderes als das, was Paulus gemeint und gewollt hat. Wenn das richtig wäre, hätte sich Paulus weit überschätzt und in seinem Autoritätsanspruch verhoben.

Das Problem, das sich einstellt, wenn man so vorgeht, ist auch folgendes: Wer unterscheidet eigentlich, was im Römerbrief oder im Neuen Testament oder in der ganzen Bibel die göttlichen und die menschlichen Abschnitte sind? Wenn man sich mit solchen Unterscheidungsversuchen beschäftigt, drängt sich immer derselbe Eindruck auf: Das ist ein sehr subjektives Unternehmen.

Ein bisschen ist es so, als könnte sich dann jeder das herausuchen, was ihm zusagt, und das streichen, was ihm nicht so behagt. Die Frage ist aber, ob das für uns als Menschen und als Christen gut sein kann,

wenn wir uns nur das sagen lassen und nur das für uns

gelten lassen, was uns gerade angenehm ist und besonders einleuchtet, und alles, was uns fremd ist und anstrengend vorkommt, zu reinem Menschenwort erklären.

Die inspirierte Schrift als theologische Prüfinstanz

Welche Stellung hat denn die Bibel heute unter verschiedenen Möglichkeiten, wie Gott zu Menschen reden kann?

Da möchte ich nochmal zurückkommen auf die erwähnten „Cheftheologen“ Augustinus, Luther, Barth. Im Grunde können wir anderen Christen, wir „kleineren Lichter“, die viel weniger Bedeutendes denken und leisten, uns alle mit ihnen einreihen und sagen: Gott gibt zwar allen Christen seinen Geist, der sie leitet, und das ist ein großes Geschenk. Aber das bleibt unterhalb dessen, was Gott den Aposteln und Propheten gegeben hat.

Das heißt konkret: Wenn jemand den Eindruck hat, dieses oder jenes hat Gott mir gesagt oder gezeigt, dann ist es für ihn als Christen, der an die Inspiration der Bibel glaubt, ein unerlässlicher Schritt, das mit dem abzugleichen, was in der inspirierten Bibel steht.

Dadurch wird der Subjektivismus kontrolliert, der sich auch dann einschleichen kann, wenn man es ganz ernst und ehrlich meint und ganz fest von etwas überzeugt ist. Sonst gäbe es für die Ideen, die in unseren Seelen aufsteigen, keine Prüfinstanz. Wenn unsere Gedanken mit der Bibel kom-

Unterscheidungsversuche zwischen Gottes Wort und Menschenwort sind ein sehr subjektives Unternehmen.

patibel sind – wunderbar! Wenn sich aber Spannungen ergeben, dann weicht für den, der die Bibel für inspiriert hält, nicht das biblische Wort, sondern dann wird die eigene Erkenntnis relativiert und muss überprüft und neu durchdacht werden.

Die Entstehung der Bibel

Herr Baum, ich möchte noch gern einen kleinen Ausflug in die Geschichte der Bibel machen. Wie ist die Bibel entstanden? Sie haben schon erzählt, dass Gott zu Propheten geredet hat und sie das aufgeschrieben. Wie ist es zur Bibel gekommen, so wie wir sie heute vorliegen haben?

Was das Neue Testament angeht, kann man historisch beobachten, dass sich in den ersten zwei Jahrhunderten zwei Kristallisationspunkte auf dem Weg zur heutigen Bibel gebildet haben.

Der eine Kristallisationspunkt bestand darin, dass Gemeinden, die von Paulus einen Brief bekommen hatten, wie z.B. die Gemeinde in Kolossä, angefangen haben, sich umzuschauen, wo denn noch andere Paulus-Briefe zu finden sind – in Nachbargemeinden, denen Paulus auch etwas geschrieben hat.

So sind in einzelnen Orten kleine Sammlungen von Paulus-Briefen entstanden. Es ist ja leicht nachvollziehbar, wenn man sagte, das was Paulus in apostolischer Autorität geschrieben hat, ist für uns enorm wichtig, dass man dann auch sagt, wir wollen möglichst viele solche Texte haben.

So entstand in einem längeren Prozess eine Paulusbrief-Sammlung, die am Ende 13 oder 14 Briefe umfasste – manche zählten den Hebräerbrief mit – und im Laufe des 2. Jahrhunderts eine so feste Größe wurde, dass sie sich bis heute in

dieser Form in unserem Neuen Testament findet. Das ist der eine Kristallisationspunkt.

Der andere Kristallisationspunkt bestand darin, dass man auch die Worte und Taten Jesu für den Glauben als sehr wichtig angesehen hat, eigentlich als noch wichtiger als das, was Paulus sagte. Denn Jesus ist der Herr, an den Paulus geglaubt hat.

So hat man also angefangen – nach einer Phase mündlicher Überlieferung – das, was Jesus gesagt und getan hat, in den sogenannten Evangelien schriftlich festzuhalten.

Die ältesten Evangelien, von denen die Gemeinden der Überzeugung waren, sie enthalten authentische Informationen, sind ebenfalls im Laufe des 2. Jahrhunderts gesammelt worden. Dabeikamman auf vier: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Das war der zweite Kristallisationspunkt des Neuen Testaments.

Und als das mal feststand, vier Evangelien und 13 Paulus-Briefe (das heißt also, etwa 17 Schriften), hat sich der Prozess noch weiter entwickelt und man ist schließlich zu einer Schriftensammlung mit 27 neutestamentlichen Texten gelangt. Diese Sammlung ist ab dem 4. Jahrhundert durchgehend mit demselben Umfang bezeugt, an den wir heute im Neuen Testament gewöhnt sind. Seither hat die Christenheit diesen neutestamentlichen Kanon, wie man die Büchersammlung auch nennt. Das sind die groben Entwicklungszüge.

Ein inspiriertes Inhaltsverzeichnis?

Sie haben gesagt, Gott ist sozusagen der Autor der Bibel. Müsste man in diesem Zusammenhang nicht eher sagen: der Herausgeber?



Es ist die Frage, wie man diese Aussage gewichtet. Wenn man in seinem theologischen Denken römisch-katholisch geprägt ist, dann kann man sagen: Bei diesem historischen Entstehungsprozess des neutestamentlichen Kanons, da hat Gott in der Kirche und besonders unter ihren Bischöfen in einer Weise durch seinen Geist gewirkt, die wieder als Inspiration bezeichnet werden kann. Als die frühen Christen in den ersten Jahrhunderten das Neue Testament zusammengestellt haben, waren sie bei der Auswahl und Abgrenzung auch inspiriert.

Wenn man eher lutherisch geprägt ist, dann würde man diesen historischen Vorgang theologisch etwas tiefer ansiedeln und sagen: Ja, da hat Gott bestimmt auch geführt und geleitet, aber nicht mit derselben Verbindlichkeit, mit der er durch seine Apostel und Propheten geredet hat. Darum ist das Inhaltsverzeichnis der Bibel nicht inspiriert. Das ist auch meine persönliche Meinung.

Inspirierte Texte außerhalb der Bibel

Kann es denn neben den inspirierten Büchern der Bibel nicht auch außerbiblische Bücher geben, die sozusagen den gleichen Rang haben?

Zunächst einmal: Nein. Es hat mal ganz große Bewunderer von Martin Luther King gegeben, die gesagt haben: Wir wollen eine der Schriften dieses beeindruckenden Mannes ins Neue Testament aufnehmen, sozusagen als Buch 28. Damit haben sie sich aber nicht durchgesetzt. Und das

war auch richtig so. Denn Martin Luther King gehörte trotz allem nur auf die Ebene all derer, die unterhalb von Jesus und den Aposteln angesiedelt sind. Darum kann man auch von seinen besten Texten nicht sagen, dass sie kanonische Qualität haben und deswegen in die Bibel aufgenommen werden sollten.

Andererseits gab es meines Erachtens bestimmt frühchristliche Texte, die die gleiche Autorität hatten wie die Bücher, die wir in der Bibel vorfinden, aber verloren gegangen sind. Wir schließen z.B. aus 1Kor 5,9, dass Paulus außer den beiden Korintherbriefen, die wir im Neuen Testament haben, noch einen oder zwei weitere Briefe nach Korinth geschrieben hat. Die haben wir nicht mehr.

Ich würde nicht argumentieren: Aha, die hat Gott sicherlich verschwinden lassen, weil Paulus darin mal weniger gut oder nicht inspiriert war. Ich würde eher sagen: Wenn Paulus diese Texte als apostolische Sendschreiben geschrieben hat, dann waren sie genauso wertvoll wie seine beiden erhaltenen Korintherbriefe.

Dass wir von solchen Briefen wissen, sie aber nicht mehr haben, ist ein Beleg dafür, dass vieles von dem, was in der Zeit Jesu und der Apostel mündlich und schriftlich passiert ist, verloren gegangen ist. Im NT wurde nur ein Ausschnitt aufbewahrt.

Zum dritten Korintherbrief würde ich die These vertreten: Wenn man ihn heute finden würde, dann wäre es eine Überlegung wert, ihn ins Neue Testament aufzunehmen. Denn ein solcher Text hätte, wenn er echt ist, im Prinzip die gleiche Autorität. Wir würden uns als Christenheit

**Die Auswahl
der biblischen
Bücher ist durch
Gott geleitet,
aber nicht mit
ihrer Inspiration
gleichzusetzen.**

aber wahrscheinlich nicht darüber einigen können. Darum ist eine Erweiterung des NT praktisch sehr unwahrscheinlich.

Daneben gibt es dann noch die vielen apokryphen Schriften aus den ersten Jahrhunderten, die wir haben, häufig unter den Namen von Paulus und vielen anderen biblischen Gottesmännern: ein Thomas-Evangelium und eine Petrus-Apokalypse und was es da nicht alles gibt.

Aber dazu haben die frühen Christen – ich meine mit Recht – sehr bald gesagt: Das sind Schriften aus späterer Zeit und von schlechterer Qualität. Darin ist das ursprüngliche Wort Jesu und der Apostel nur noch in ganz verdünnter Form vorhanden, wenn überhaupt.

Inspirierte Bibelübersetzungen

Sprechen wir über Bibelübersetzungen. Wird der Urtext in manchen älteren Bibelübersetzungen nicht genauer wiedergegeben als in heutigen Bibelübersetzungen? Inwiefern kann ich von inspirierten Bibelworten sprechen, wenn ich nur eine Bibelübersetzung lese?

Sie meinen beim Vergleich von *Luther* mit *Hoffnung für Alle*, *Gute Nachricht* mit *Elberfelder* oder *Einheitsübersetzung*?

Wenn ich mir das genau überlege, würde ich sagen: Auf den Inhalt kommt es an. Eine Bibelübersetzung, die den Inhalt der griechischen und hebräischen Originaltexte möglichst gut wiedergibt, die ist insoweit für mich auch inspiriert. Ich würde allerdings sagen: indirekt inspiriert.

Eine Bibelübersetzung, die sich vom Aussagegehalt der Originaltexte entfernt, die ist an diesen Stellen für mich nicht inspiriert. Ich würde verschiedene Bibelübersetzungen aber nicht gegeneinander aus-

spielen, sondern sagen: Die *Gute Nachricht* Übersetzung kann genauso gut und nützlich sein wie die *Elberfelder*-Bibel. Ich muss mir nur dessen bewusst sein, dass die eine ein anderes Übersetzungsmodell vertritt als die andere. Und dass sie für unterschiedliche Zwecke unterschiedlich gut geeignet sind.

Mir persönlich geht es so, dass ich sie gerne parallel verwende, weil sie sich ergänzen. Und ich wüsste weder in der einen noch in der anderen eine nennenswerte Anzahl von Stellen zu nennen, an denen der Sinn der ursprünglichen Texte grob verdreht worden wäre. Daher stelle ich beim Lesen deutscher Bibeln auch nicht ständig in Frage, ob das wirklich Gottes Wort ist. Sondern ich gehe davon aus, dass es sorgfältig übersetzt ist und den griechischen oder hebräischen Ausgangstext gut transportiert.

Inspirierte Bibelübersetzer?

Gibt es denn so etwas wie inspirierte Bibelübersetzer?

In der Kirchengeschichte hat es darüber einmal heftige Debatten gegeben. Es ging um die Frage, ob die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, inspiriert ist. Der eine, Augustinus, hat gesagt: Der Übersetzungsvorgang aus dem Hebräischen ins Griechische war genauso inspiriert wie die Abfassung des hebräischen Textes. Und der andere, Hieronymus, hat gesagt: Nein, das stimmt nicht.

Ich bin der Meinung, Hieronymus hatte recht! Es gab inspirierte Apostel und Propheten, aber es gab und es gibt keine inspirierten Bibelübersetzer. Es gibt eine inspirierte Bibel. Aber das, was wir mit die-



sem einzigartigen Buch machen, das ist nicht inspiriert. Obwohl es nicht notwendigerweise nachlässig oder schlecht ist. Aber ich würde darauf nicht den Begriff der Inspiration anwenden.

Persönliches und reflektierendes Lesen

Die Bibel ist Gottes Wort. Ob ihre Aussagen mir allerdings heute etwas sagen, wenn ich die Bibel lese, das hängt auch von mir ab. Gibt es in der Bibel selbst schon Hinweise darauf, wie wir mit ihr umgehen können?

Wenn wir heute das Alte und Neue Testament lesen, können wir das auf doppelte Weise tun. Der eine Zugang ergibt sich einfach daraus, dass in dem bekannten Vers über die Inspiration in 2Tim 3,16 steht: „Die ganze Schrift“ ist nicht nur von Gott eingegeben (darüber haben wir jetzt schon gesprochen), sondern sie ist auch „nützlich zur Lehre und Unterweisung“ usw. Darum können wir als Christen, wenn wir die Bibel lesen, egal in welchem Kapitel oder Buch wir gerade sind, davon ausgehen: Aus allem können wir etwas lernen, was uns weiterbringt.

Es stellt sich aber auch immer die Frage: Wie direkt ist denn das alles für mich brauchbar und anwendbar? Und wenn ich auch diesen zweiten Zugang berücksichtige, dann muss ich methodisch auch vorsichtig sein, dass ich keine theologischen Kurzschlüsse verursache, indem ich Aussagen der Bibel, die an einen bestimmten Adressaten oder in einer ganz bestimm-

ten Situation getroffen worden sind, 1:1 auf mich

beziehe. Denn das kann leicht schiefgehen.

Ich denke, dass jeder Bibelleser das auch empfindet und sich immer weiter darin üben muss, die Frage zu stellen: In welchem Sinne gilt das mir? Nicht: Gilt es mir? Sondern: Wie kann ich das in angemessener Weise auf mein Leben, auf meine Beziehungen, auf meine Gemeinde, auf die Gesellschaft, in der ich lebe, anwenden?

Kann ich Bibelstellen, in denen Menschen sich in ähnlichen Situationen befinden wie ich, einfach auf mich beziehen?

Wir können als Christen, egal in welchem Kapitel oder Buch der Bibel wir lesen, davon ausgehen, dass wir etwas lernen können, was uns weiterbringt.

Häufig funktioniert das – aber nicht immer, würde ich sagen. Ich glaube, wenn man die Psalmen liest, dann kann man mit ganz vielen anderen Christen gemeinsam sagen: Vieles, was darin ausgedrückt wird, stammt von Leuten, die haben ähnliche Schwierigkeiten und Freude erlebt wie ich. Und das, was David da ausdrückt, das kann

ich sehr unmittelbar auch auf mich beziehen und daraus für mich Ermutigung oder Korrektur ziehen.

Ganz anders kann es aussehen, wenn ich sehr spezifische Aussagen aus der Bibel 1:1 auf mich anwenden will. Nehmen wir den 1. Korintherbrief. Paulus sagt im Kapitel 11: Die Frau soll im Gottesdienst ein Kopftuch aufsetzen. Jetzt kann eine Christin, die diese Bibelstelle liest, sagen: Ich bin eine Frau und ich besuche regelmäßig den Gottesdienst und da steht, dass Frauen im Gottesdienst ein Kopftuch tragen sollen, also muss ich das auch machen.

Einige Christinnen machen es so, aber die Mehrheit nicht. Gilt diese Aufforderung für uns also 1:1 oder nicht? Und wenn nicht, warum nicht?

Meine Überzeugung zu dieser Stelle lautet: Wenn man berücksichtigt, was das Kopftuch zur Zeit des Paulus bedeutete, dann kommt man drauf, dass seine Aussage nicht unverändert in unsere Zeit übertragbar ist. Aber wenn wir nach dem Prinzip fragen, das hinter dieser Aussage des Paulus steht, dass nämlich die eheliche Treue, die durch das Kopftuch symbolisiert wurde, hochgehalten werden soll, dann sind wir wieder an einem Punkt, wo wir sagen können: Dass die Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau nicht beschädigt werden darf, das ist in unserer Gesellschaft, in der viele Ehen geschieden werden und Familien zerbrechen, natürlich immer noch genauso wichtig. Und wir müssen versuchen, das zu tun, was in unserer Zeit dazu dient, um die Ehe zu schützen.

Was bedeutet Unfehlbarkeit?

Was bedeutet das für mich, wenn die Bibel unfehlbar ist?

Dass die Bibel unfehlbar ist, das bedeutete für die Kirchenväter und die Reformatoren, dass wir in ihr nicht irgendwelche Aussagen antreffen, die teilweise wahr und teilweise falsch sind. Dass die Bibel unfehlbar ist, kann aber nicht bedeuten, dass ich jede Aussage, weil sie nun mal unfehlbar und das Wort Gottes ist, einfach naiv in ganz andere historische und kulturelle Kontexte übertragen soll. Daher würde ich unterscheiden zwischen Aussagen, die ich über die Autorität und Unfehlbarkeit der Bibel mache, und Aussagen, die ich über die richtige Anwendung der unfehl-

baren Bibel mache. Und dafür gibt es hermeneutische Regeln, die dabei helfen, die unfehlbare Bibel nicht so oberflächlich zu gebrauchen, dass es in der Praxis zu ganz unbefriedigenden Ergebnissen führt.

Inspirierte Bibelausleger?

Herr Baum, die Aussage „Die Bibel ist unfehlbar“ könnte man auch missbrauchen, um anderen seine Meinung aufzudrücken. Wie kann ich solchen Missbrauch denn erkennen?

Ein Signal, das man, glaube ich, leicht erkennen kann, wenn etwas in diese Richtung geht, ist, dass nicht mehr frei und offen diskutiert werden darf: Wie verstehst du das? Wie verstehe ich das? Wie finden wir jetzt gemeinsam die richtige Art, diesen Text zu interpretieren und anzuwenden? Wenn die wahre Bibelauslegung einfach nur noch absolut verkündet und behauptet wird und alle Diskussion abgeschnitten wird, dann ist, glaube ich, eine gefährliche Situation erreicht.

Man könnte hier fragen: Gibt es vielleicht auch so eine Art Inspirationsanspruch von Bibelauslegern? Wenn jemand auftritt und sagt: Gott hat mir gezeigt, dass das nur so sein kann und nicht anders, Ende der Diskussion – dann ist es wieder zu einer Erweiterung der Inspirationslehre gekommen, die ungut ist und in die falsche Richtung führt.

Harmlose und schädliche Fehlinterpretationen

Nochmal zurück zu jedem einzelnen Bibelleser. Kann ich denn auch Verse aus dem Zusammenhang nehmen und sie

*in ganz anderen Situationen
anwenden?*

Sie fragen, ob man das kann. Man kann auch fragen, ob man das sollte. Und ich würde sagen: Man sollte es nicht tun. Aber der Schaden, der entsteht, ist nicht immer gleich groß.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Es gibt die Ostergeschichte in Lukas 24 über die Emmaus-Jünger. Als sie mit Jesus gemeinsam in das Dorf kommen, in dem sie wohnen, sagen sie zu ihm: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.“ Daraus sind ganz wunderbare Lieder entstanden, in denen Christen ihren Herrn darum bitten, in der Nacht über ihnen zu wachen. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden.

Aber in dem Moment, in dem die Emmaus-Jünger das zum Herrn Jesus sagen, wissen sie weder, dass es der Herr Jesus ist, noch meinen sie, dass er ihnen mit seinem Bleiben etwas Gutes tun soll, sondern sie bieten ihm für die Nacht den Schutz ihres Hauses an. Insofern würde ich sagen: Die erwähnten Segenslieder sind zwar nicht im Sinne des Textes, aber es ist auch nichts Schlimmes passiert. Denn gesamtbiblich ist das ja vollständig abgedeckt, was in den Liedern besungen wird.

In anderen Fällen, geht es aber auch mal schief und man merkt, wie das Lösen eines Verses aus dem Zusammenhang dazu führt, dass Menschen eingeengt und in die Irre geführt werden. Um ein anderes Beispiel zu gebrauchen, das ich gerade erst gelesen habe. Paulus hat bekanntlich in 1. Korinther 14 den provokativen Satz gesagt: „Die Frau soll in der Gemeinde schweigen“. Manche Kirchenväter haben dar-

aus abgeleitet: Sie darf also nicht einmal singen. Es gibt

noch andere falsche Folgerungen, die man aus diesem Satz gezogen hat.

Man muss also immer sehr vorsichtig sein. Und wahrscheinlich ist es ein guter Tipp, an Stellen, an denen man sich nicht so richtig sicher ist, lieber etwas zurückhaltend zu sein als zu schnell zu weitgehende Behauptungen zu wagen. Und glücklicherweise gibt es ja auch viele Bibelstellen, an denen der Transfer aus der ursprünglichen Situation in die heutige Situation, in der wir uns befinden, gut gelingt und nicht schief geht.

Denkend und betend lesen

Wie finde ich denn heraus, was Gott mir konkret durch sein inspiriertes Wort sagen will?

Die Bibel sollen wir denkend und betend lesen.

Mir scheint zweierlei wichtig zu sein. Über das eine haben wir jetzt schon etwas gesprochen: Sorgfältig lesen, reflektierend lesen, informiert lesen. Wenn man es ganz gründlich machen will: Wissenschaftlich lesen. Wenn

man Theologie studiert, dann lernt man, die Bibel auch wissenschaftlich zu lesen. Aber es reicht schon, wenn man einfach sagt: Denkend lesen.

Und das andere, was genauso wichtig ist und dazugehört: Betend lesen, offen lesen, demütig lesen. Also mit der ehrlichen Frage: Wo kann und soll ich das, was ich in diesen alten Texten antreffe, ganz direkt mir persönlich gesagt sein lassen? Was ist Gottes Wort an mich? Wo kann ich mich ermutigen lassen? Wo muss ich mich infrage stellen lassen? Ich würde zusammenfassen: Denkend lesen und betend lesen. ■

